

## 11. ordentliche Tagung der XI. Landessynode der Pommerschen Evangelischen Kirche vom 27. bis 28. März 2009 in Züssow

### Einführung in das Projekt: JAhr zur Taufe Von Kirchenrat Matthias Bartels

Liebe Schwestern und Brüder,

*„Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.“*

So heißt es in der 6. These der Barmer Theologische Erklärung, die uns ja vorhin intensiv beschäftigt hat.

Die Taufe ist das Sakrament, das diese freie Gnade Gottes in unvergleichlicher Weise spürbar und erlebbar werden lässt. Es ist unser Auftrag, es ist sozusagen Bestandteil des inneren Lebenskreislaufs unserer Kirche, dass wir diese freie Gnade Gottes auch durch die Taufe ausrichten „an alles Volk“.

Wir reden viel über Strukturen, das ist sicher wichtig, wir reden über Finanzen und Stellen, das ist notwendig.

Reden wir im selben Umfang auch über das, was unser Auftrag, unsere Mission ist! Das Projekt „JAhr zur Taufe“ (Jzt) will dieses Gespräch, diese Konzentration befördern.

Sie haben die Projektbeschreibung zum JzT im Vorfeld erhalten, wir haben versucht, das Projekt noch einmal deutlicher zu beschreiben. Ich werde nicht alles wiederholen, was Sie, so hoffe ich jedenfalls, gelesen haben. Ich will nur einige Dinge betonen.

Taufe ist zuallererst eine theologische Herausforderung für uns als Kirche heute. Damit meine ich nicht nur die Theologen, sondern die Kirche als ganze. Wir würden völlig falsch herangehen, wenn wir eine konzentrierte Beschäftigung mit dem Thema Taufe vor allem unter dem Gesichtspunkt sehen würden, wie wir denn den schönen alten volksskirchlichen Ritus wieder beleben könnten, schöne Familienfeiern anbieten usw. Das ist im Einzelfall sicher wichtig. Dennoch geht es, glaube ich, darum nicht zuerst. In den vielen Gesprächen, die ich in den letzten Wochen und Monaten geführt habe, bis hin in die Kirchenleitung, ist immer wieder ein Punkt sofort lebhaft diskutiert worden: was verstehen wir eigentlich unter dem, was Gott in der Taufe uns schenkt? Geht es um die Rettung von Seelen? Geht es um die Berufung zu einem Leben in der Beziehung zu Gott? Geht es um einen geheimnisvoll wirkenden, Schutz spendenden Segen, wie Eltern oft erhoffen (Psalm 91,11)? Geht es um das Zeichen, dass ein Kind/Heranwachsender/Erwachsener nun zur Kirche/Gemeinde gehört? Geht es um das Verständnis des Patenamtes, der „Glaubenseltern“, gerade auch in der Situation vieler nicht-christlicher Eltern? Sie werden natürlich sagen: all das spielt eine wichtige Rolle im Taufgeschehen.

Was für mich erstaunlich war und ist, ist die Lebendigkeit und Lebhaftigkeit, die sich in diesen Gesprächen zeigte und die deutlich macht: hier sind wir wirklich bei einem

Lebensthema unserer Kirche, unserer Gemeinden und unseres eigenen Glaubens: was bedeutet es für mich, dass ich getauft bin. (Luther: ich bin getauft; Selbst „nervende“ Herbstsynode zeigt noch Lebensnerv).

Gleichzeitig geht es auch um die Wahrnehmung einer veränderten und sich verändernden Situation in der „Tauflandschaft“ – nicht wie in diesem Bildchen!

Sondern im Sinn sich ändernder Herausforderungen an unser taufendes und tauforientiertes Handeln.

Ein Blick auf die hinlänglich bekannten Zahlen unterstützt diese Wahrnehmung. Ich rufe sie uns in Erinnerung. Nicht, weil wir einen Prozess JA zur Taufe zuerst unter dem Zahlen- oder dem Mitgliedergewinnungsaspekt sehen wollen, wengleich ich noch im Ohr habe von gestern abend: wer sich intensiv mit Taufe beschäftigt, muss das Thema Mitgliedschaft auch bedenken und muss das auch wollen. Nur mit einer alleinigen Sicht auf Zahlen würden wir der Verwerfung der 6. These der BTE unterliegen.

Ich möchte nur vor zwei Irrtümern und Illusionen warnen, die uns die Herausforderung vielleicht nicht deutlich machen und gleichzeitig damit die sich verändernde Situation erhellen:

Zum einen: ich war Anfang März auf einer Veranstaltung, auf der die Ergebnisse einer bundesweiten Studie zur Konfiarbeit vorgestellt wurden. Eine Unmenge Zahlen, fein säuberlich für einzelne Landeskirchen aufgeschlüsselt. Unter anderem auch die „Konfirmationsquote“, dh die Zahl der Konfirmanden im Verhältnis zu den Kirchenmitgliedern. Pommern war am schlechtesten, und ich bin mehrmals darauf angesprochen worden. Ich habe dies gelassen kommentiert mit dem Hinweis auf die Altersstruktur unserer Kirche. Eine andere Zahl hat mich dann aber beunruhigt: # im Jahr 2008 wurden in Pommern 3700 Kinder geboren. Davon sind etwa 250 getauft worden. Im Verhältnis zur Kinderzahl sind das weniger als kurz vor der Wende, nämlich 7,5 %. Bei den Konfirmationen ist es ähnlich. Wir können also nicht in erster Linie sagen: wir taufen weniger, weil es weniger Kinder gibt. Das auch. Sondern wir werden fragen: Warum nimmt ein immer größerer Prozentsatz der Eltern dieses Angebot der freien Gnade für ihre Kinder nicht an? Dies kann uns nicht gleichgültig lassen.

Über 30jährige taufen wir fast gar nicht (mehr), über 60jährige hatten wir in der gesamten PEK im Jahr 2008 keine einzige Taufe. Dabei wird doch dieses Thema „Erwachsenentaufe“, Juliane Kleemann hat es gestern betont, zentral wichtig angesichts sinkender Geburtenzahlen.

Eine zweite Beobachtung: von den 2008 geborenen Kindern aus Ehen, in denen beide Partner evangelisch sind, sind 2008 über 200% der Kinder getauft worden. Dies zeigt zum einen, dass die Hälfte der Taufen in unseren Gemeinden „Gasttaufen“ sind. Das ist schön. Aber es verstellt ein wenig den Blick auf die Situation in unseren Gemeinden: im Schnitt haben wir pro Kirchenkreis noch 75 getaufte Kinder eines Jahrgangs. Von den Kindern alleinerziehender Evangelischer übrigens sind in Pommern im letzten Jahr unter 25 % getauft worden. Auch dies finde ich beunruhigend, weil es ja nicht nur damit erklärt werden kann, dass Alleinerziehende überfordert sind, eine Taufe zu feiern, sondern dass wir oft genug offenbar keine wirkliche Beheimatung mit ihrer Lebenssituation in unseren Gemeinden schaffen.

Also: wir haben die theologische Herausforderung, Menschen mit dem Sakrament der Gnade zu erreichen und haben dabei ganz viele Möglichkeiten und hoffentlich offene Türen, die wir durchschreiten können. Auch damit werden wir dem in der Barmer Theologischen Erklärung VI beschriebenen Auftrag gerecht. Mission und Taufe (Jünger machen, **indem** wir Taufen und lehren) Mentalitätswechsel bei Konfessionslosen, aber auch bei uns!!!

Dass dies alles nicht in einem Jahr bearbeitet werden kann, ist, denke ich deutlich. (gleich noch Erfahrungen hören) Dass hier auch unterschiedliche Schwerpunkte zu

unterschiedlichen Zeiten gesetzt werden sollten, scheint sinnvoll. Daher die Entwicklung des Prozesses über sechs Jahre mit drei Phasen:

Drei Folien zum Phasenmodell

Zur 2. Phase: Kirchenkonferenz der EKD hat vorgestern beschlossen: 2011 Jahr „Reformation und Taufe“, Landeskirchen können sich einklinken

Dass all diese Arbeit nicht isoliert von einer Person getan werden kann, ist deutlich. Das Projekt und die geplante Projektstelle können also auch einen Beitrag zur stärkeren Zusammenarbeit und zur weiteren Vernetzung der Arbeitszweige und Einrichtungen unserer Kirche in einem zentralen Themenfeld leisten.

Zwei Dinge möchte ich dabei über den Text hinaus anmerken: zum einen bin ich darauf aufmerksam gemacht worden, dass bei den kooperierenden Einrichtungen die Ökumenische Arbeit in unserer Landeskirche fehlt. Ich halte diese Anregung für wichtig und würde sie gern aufnehmen, da das ökumenische Gespräch gerade hier bei Taufe wichtig und bereichernd sein kann für unser eigenes Verständnis von Taufe.

Zum anderen sind unter 4. und dann auch in der Projektstellenbeschreibung, die ihnen ja vorliegt, Arbeitsformen benannt, die eigentlich in die Aufgabe anderer Einrichtungen fallen: z.B. Schulungen Ehrenamtlicher – TPI, Glaubenskurse - Agentur. Daher ist zu betonen, dass bei der Erarbeitung und Durchführung solcher Arbeitsformen die Kompetenzen und Erfahrungen dieser Einrichtungen verbindlich einbezogen werden. Dies kann nur bereichernd sein.

Dass es schon eine ganze Reihe an Veranstaltungen gibt, die sich v.a. an Mitarbeitende wenden (ganz im Sinn der beschriebenen 1. Phase), können Sie der Ihnen vorliegenden Auflistung entnehmen. Das Logo zum Jahr zur Taufe sehen sie hier vorn: lebendig, dynamisch, erfrischend – so wünsche ich mir den Prozess „Jahr zur Taufe“ in unserer ganzen Kirche.

## Gestaltung der Arbeit der Projektstelle

*Die Projektstelle zum „Jahr zur Taufe“ wird für insgesamt sechs Jahre eingerichtet und mit einer Pfarrerin/einem Pfarrer der PEK besetzt, die/der über die theologischen, pädagogischen, missionarischen und gemeindeberatenden Kompetenzen verfügt, um das Thema möglichst konkret in Gemeinden und Einrichtungen vor Ort zu befördern.*

## ERLÄUTERUNG DER STELLENBESCHREIBUNG (10 h integriert)

- Dabei ist zunächst an eine **3-jährige Beauftragung** zu denken, die die Arbeit in den skizzierten Phasen 1 und 2 umfasst.
- Ein von der Synode eingesetztes **Begleitgremium** soll die Arbeit unterstützen
- Im **Frühjahr 2012 soll die Stelle** durch die Synode bzw. das Begleitgremium **evaluiert werden**, um Bedarf und Angebot zu reflektieren und zu kontrollieren und entsprechend zu korrigieren.
- Die 3. Phase wird dann bei Bestätigung zwischen 2012 bis 2014 durch die Projektstelle begleitet und durchgeführt.

Liebe Schwestern und Brüder, lassen Sie uns das Thema Taufe wieder ganz neu ins Zentrum unseres Nachdenkens und Handelns in unserer Kirche stellen, damit die Botschaft von der freien Gnade Gottes möglichst vielen Menschen nahegebracht werden kann und viele die Möglichkeit bekommen, mit diesem Evangelium in Berührung zu kommen und sich von diesem Evangelium berühren zu lassen. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.